

Aus aller Welt.

Gräulein Dienstmädchens Separatbriefkasten. Aus München wird dem „Frankfurter Kurier“ berichtet: Hier engagiert vor einigen Tagen der Baron K. ein Dienstmädchen. Der beschriebene sein Erstaunen, als ihm seine Gattin nach einigen Tagen erzählt, das neu Dienstmädchen habe sich, ohne zu fragen, einen Separat-Briefkasten an der Thür anbringen lassen. Da der Briefkasten der Herrschaft in die Thür eingelassen ist, wollte das Dienstmädchen ebenfalls einen solchen, nicht etwa einen Briefkasten zum Anhängen. Ueber den Grund befragt, erklärte das Mädchen, daß der Kasten für ihre Privatkorrespondenz bestimmt sei und daß sie bei ihrer früheren Herrschaft ebenfalls einen separaten Briefkasten gehabt hätte. Ihr neuer Dienstherr bemerkte ihr, daß bei ihm so etwas nicht angängig sei. Jedoch behielt er das Mädchen weiter im Dienst. Verlangt es nun der Hausherr, so muß Baron K. die durch das entstandene Loch nicht gerade schön gewordene Thür durch eine neue ersetzen lassen.

Zwei Münchener Baumeister hatten mit einander einen Handel über ein Grundstück in München, das schon an der Stadtgrenze liegt, wo Fische und Hasen einander gute Nacht sagen, abgeschlossen. Der „werthvolle“ und „zukunftsichere“ Erdboden sollte nun beim Notar verbrieft werden; Käufer und Verkäufer begaben sich zu dieser Amtsperson, um den Kaufakt zu bestätigen. Allein die Weiden maulten ohne die bestellte Urkunde das Amtsfeld wieder verlassen. Jeder hatte auf die Zahlungsfähigkeit des Anderen gerechnet, aber zufällig hatte Keiner so viel Geld „gerade“ bei sich, um die Schreibkosten u. die Gebühren bezahlen zu können! — Jetzt suchen Beide einen — dritten „Kapitalisten“, der soll die Umschreibekosten vorstrecken! Hinterher kommen die Handwerker, diese führen die Arbeiten auf Kredit aus und schauen erst dann genauer nach, wenn sie um ihr Geld geprellt sind.

Wo bleiben die Straßenbahngroschen? Der „Berliner Lokal-anzeiger“ beantwortet diese Frage für Berlin wie folgt: Das Fahrgeld wird seit der Einführung des Groschentarifes noch mehr als früher in der Hauptstadt in der Gestalt des Zehnpfennigstückes entrichtet. Wenn auch manche der Groschen wieder als Wechselgeld in die Hände der Fahrgäste zurückgelangen, so bleibt doch die Hauptmasse der Groschen in den Händen der Straßenbahn. Die Große Berliner Straßenbahn bildet so insbesondere seit der Einführung des Zehnpfennigtarifes eine Art von Hauptammestelle für Groschen. Nach einer Aufstellung der Straßenbahn fließen der Verwaltung alljährlich 85 Millionen Zehnpfennigstücke zu. Die Bearbeitung dieser Unsumme von Kleingeld verursacht natürlich eine große Mühe und beschäftigt zahlreiche Hände. Die 85 Millionen Nickelstücke werden in mehr als 42,000 Geldsäcke verpackt. Sie gehen so den Verbranchstellen unmittelbar oder durch Vermittlung der Reichsbank oder Bank des Berliner Kassendirektors wieder zu. Außerdem ist eine besondere Wechselstelle bei der Straßenbahn eingerichtet. An dieser werden täglich 30—40,000 A. Nickel- oder Silbergeld eingewechselt.

Eine furchtbare Heimreise hat der Hamburger Petroleumdampfer „August Korff“ gehabt, der jetzt endlich eingelaufen ist. Mitte November ging der Dampfer mit einer Ladung Naphtha und Petroleum von Philadelphia nach Norddeich ab. Am 29. November brach über das Schiff ein furchtbarer Südweststurm herein, der dem Schiffe das Steuer wegriß, so daß es lenkungsunfähig wurde. Die Wellen brachen anbauend über Deck, so daß der Kapitän, um das Schiff höher zu bringen 2800 Tons Naphtha und Petroleum aus den Tanks in die See pumpen ließ, ein sehr gefährliches Experiment, da die Gase leicht durch die Funken der Maschinenheizung entzündet werden konnten. Mittlerweile ging dem nur für eine kurze Fahrt eingerichteten Schiffe der Proviant aus. Die Mannschaft wurde auf kleine Nationen gesetzt. Am 4. Dezember kam der englische Dampfer „Philadelphia“ in Sicht, und man glaubte sich gerettet. Bei den Schleppversuchen litt dieser aber selbst an der Maschine Schaden und mußte von der Rettungsarbeit absteigen. Am 7. Dezember traf man den englischen Dampfer „Albion“. Dieser versuchte den „August Korff“ zu schleppen; bei dem Sturm gingen ihn aber bald die Kohlen aus, so daß er ebenfalls das steuerlose Schiff sich selbst überlassen mußte. Am 11. Dezember nachte wieder Hilfe durch den englischen Dampfer „Albion“. Das Schiff gab an den „August Korff“ etwas Proviant ab, konnte aber das Ende des Sturmes nicht abwarten, um dem Tankdampfer helfen zu können, weil sonst seine Futtervorräte für das Vieh nicht ausreichen. Der „August Korff“ trieb nun wieder acht Tage hilflos umher, bis ihn endlich bei günstigerem Wetter der englische Petroleumdampfer „Snoosland“ traf, der das Schiff im Schlepptau nach Baltimore brachte. Nachdem sich die Mannschaft von den schrecklichen Strapazen dort erholt hatte, wurde der Dampfer durch Schlepper erst nach Norddeich und dann nach Hamburg gebracht. In feinemännlichen Kreisen bezeichnet man die Vergung des steuerlosen Schiffes ohne Verlust auch nur eines Matrosen als eine Leistung ersten Ranges.

Das Geheimnis. Eine Dame in Leobfah gab ihrem Manne eines Morgens einen versiegelten Brief, hat ihn aber, den Brief erst zu öffnen, wenn er in seinem Bureau wäre. Der Gatte gehorchte. Als er das Schreiben aufbrach, las er folgendes: „Ich bin gezwungen, Dir etwas zu sagen, was gewiß Dein Mißfallen

erregen wird, aber es ist meine Pflicht, es Dir nicht zu verschweigen, ich bin entschlossen, es Dir um jeden Preis zu wissen zu thun mag daraus entstehen, was da wolle. Schon über eine Woche war ich sicher, daß ich so weit würde getrieben werden, doch hielt ich mein Geheimnis in mir verschlossen bis heute: nun kann ich es nicht länger verbergen! Du darfst mir keine allzu bitteren Vorwürfe machen, ich hoffe sogar, daß Du Dich nicht zu sehr aufregen wirst. — — — Der Gemahl wandte das Blatt um, fühlend, daß ihm allmählich die Haare zu Berge standen, und las weiter: „Der Kohlenvorrath ist zu Ende, ich bitte Dich, zu dem Kohlenhändler zu gehen und ihm zu sagen, daß er mir noch heute ein paar Zentner schicken soll. Ich dachte, dies wäre das beste Mittel, mich zu vergewissern, daß Du es nicht wieder vergißt wie gewöhnlich.“ Der Gatte verzog sich diesmal nicht.

Von der großen Theresie und Herrn Pierpont Morgan erzählt der „Figaro“ folgende Geschichte: Eines Tages brauchte Theresie Humbert nur 500,000 Francs. Sie wandte sich an einen Herrn K., dem sie Vertrauen einflößen wollte. Sie sagte ihm ungefähr folgendes: „Es ist ein ausgezeichnetes Geschäft. Wünschen Sie vielleicht einen Beweis dafür? Pierpont Morgan ist daran beteiligt. Kommen Sie Montag zum Frühstück nach Vives-Gaux, Morgan wird unser Gast sein. Den Abend können Sie gleich mitbringen. — — —“ Da der Trust-König Morgan kein leichtsinniger Geschäftsmann ist, hatte Herr K. Vertrauen. Er fährt also an dem festgesetzten Montag nach Vives-Gaux. Auf dem Bahnhof in Melun sieht er Frau Humbert, die mit ihrem Taschentuch irgend einer Person in dem gerade nach Paris abgehenden Schnellzuge ein Lebewohl zuminkt. „Schade, lieber Herr!“ sagte sie dann zu Herrn K., „Pierpont Morgan ist jedoch abgereist, ein Telegramm rief ihn nach Paris. Ich habe ihn zur Bahn begleitet.“ Herr K. wird ein wenig misstrauisch, aber Theresie fährt unbeirrt fort: „Sie kommen doch trotzdem zum Frühstück ins Schloß! Wenn Sie das Geschäft aufzuschieben wünschen, können wir ja ein anderes Mal darüber reden. Jetzt nehme ich Sie mit.“ In Vives-Gaux wird Herr K. in ein schönes Zimmer geführt — (das Zimmer das jedoch unser Freund Morgan verlassen hat — — —) um sich die Hände zu waschen und einen sauberen Krug umzulegen. Während er das thut, sieht er auf dem Kamin ein — wie zufällig liegen gebliebenes — Telegramm, adressiert an Herrn „Morgan in Vives-Gaux“, das den berühmten Amerikaner nach Paris ruft. Jetzt glaubt er alles. Die sollte er auch einer so geschäftstüchtigen Frau, die mit dem amerikanischen Trust-König befreundet ist, Zweifel entgegenbringen? Ohne zu zögern, gibt K. den Gattin 500,000 Francs. Er soll sein Geld noch heute wiederbekommen.

Ganerkunst. An der Kasse der Grands Magasins de Bouvre in Paris wurde ein Diebstahl von 50,000 Francs begangen. Ein Kassenbote befand sich vor den Schaltern und hatte eben eine größere Geldsumme einkassiert, die er in seiner Mappe unterzubringen im Begriff war, während er das kleinere Geld in einen Beutel that. In diesem Augenblick fiel ein Geldstück auf den Boden, und ein mit am Schalter stehender Mann sagte zu dem Kassenboten: „Sie haben ein Fünffrancsstück fallen lassen, dort liegt es.“ Letzterer blickte sich, um es aufzuheben, und schob es dann dem Kassirer mit den Worten zu: „Ich deponiere das Geldstück bei Ihnen, denn es gehört mir nicht. Jedenfalls hat es Jemand anders verloren.“ Als der Kassirer hierauf einen Blick in seine Geldtasche warf, fehlten 50 Tausendfrancsstücke.

Neun Millionen Francs im Spiel gewonnen. Ein junger Engländer, der in London sehr bekannt ist, Namens Cecil Aspin, hat im Hazardspiele, welches 50 Stunden in einem Stübchen dauerte, die Summe von 9 Millionen gewonnen. Er erklärte, daß er nicht eher wieder spielen würde, bis daß diese 9 Millionen vergebnet seien. Er hat sich einen Zeitraum von 1½ Jahren gesetzt dafür, so daß er monatlich 500,000 Francs ausgeben dürfte.

Der italienische Räuber Barfalona, der sich trotz seiner Verfolgung durch die Gendarmen immer noch auf freiem Fuße befindet, bringt seinen Namen schon wieder durch eine kühne That seiner Bande in Erinnerung. Wie der „Frei. Stg.“ geschrieben wird, war es zur Kenntniß der Polizei gekommen, daß einer der berüchtigsten Gefährten des Barfalona, ein gewisser Galatioto, sich in einem Feudalgute versteckt hielt. Man hielt dort Nachsuchung, doch war der Vogel leider mit Behältnissen des Besitzers schon ausgeflogen. Nur ein Maulthier fand man noch vor welches als das des Pietro Cibiletti rekonstruiert wurde. Cibiletti war ein Grundbesitzer von Vallebona, der auf seinem Besitz von der Bande Barfalona gräßlich ermordet wurde. Er gehörte zu den Tollkühnen, die Barfalona den obligatorischen Tribut nicht zahlen wollten. Da Barfalona sich überzeugt, daß er es mit einem nicht zu unterschätzenden Gegner zu thun hatte, so bestand er nicht weiter auf der Geldzahlung, verlangte in sehr energischer Weise die Auslieferung eines Maulthiers, dessen er gerade bedurfte. Cibiletti antwortete ihm ebenso energisch: „Wenn Ihr Maulthier habt, so kommt doch und holt Euch das Maulthier.“ Bald darauf drangen drei wohlbewaffnete Banditen in sein Besitzthum ein, doch konnte Cibiletti sich noch rechtzeitig in seiner Wohnung verbarricadieren. Die Drei zogen sich dann aufsteigend zurück. Gegen Abend mußte Cibiletti noch fortziehen, doch nahm er aus Vorsicht einen Bauern mit. Als er auf seinem Maulthier auf der Straße schon beinahe das Haus erreicht hatte, wurde er von drei Bewaffneten angefallen und getödtet. Dann bemächtigte

man sich seines Maulthiers. Man glaubt, daß der Anführer dieses Ueberfalls eben dieser Galatioto gewesen ist, dem Barfalona ein Geschenk mit dem Maulthier machen wollte und der sich auf diese Weise rächte. Es geht das Gerücht, daß Barfalona neuerdings sich der weiteren Verfolgung durch die Flucht nach Amerika entzogen habe. Seine Bande aber macht Sicilien nach wie vor unsicher.

Der kleine Sohn in Kamerun. Der kleine Herr, der noch immer in aller Welt gesucht wird, scheint thätig in der ganzen Welt herumzukommen. Der bekannte Afrikareisende Dr. Esser weilte augenblicklich mit einem Berliner Freunde in Kamerun; dieser Tage sandten die Herren an die Direktion des Berliner Theatres eine Ansichtskarte aus Kamerun folgenden Inhalts: „Es wird Sie interessieren, daß der kleine Sohn hier jeden Tag von der Kapelle der Eingeborenen gespielt wird. Die schwarzen Landsleute spielen die Nummer mit kolossaler Verbe; Thiescher würde seine Freude daran haben.“ Man sieht daraus, wie auch unsere schwarzen Reichsangehörigen „sohn“ amore Musit machen.

Die That eines Irren. Ueber einen aufregenden Vorfall wird aus dem irischen Städtchen Newry, Grafschaft Down, berichtet. Nahe bei dem Dorfe Kiltreel lebte ein verwitweter Farmer namens Doran mit seinen beiden Töchtern. Seit einiger Zeit nahmen die Mädchen an ihrem Vater mancherlei Eigenheiten wahr, doch machten sie sich weiter keine Gedanken über die Veränderung, die mit dem schon etwas bejahrten Mann vorging. Vor wenigen Tagen schien Doran plötzlich von Lobsucht befallen zu werden. Er fing mit den Töchtern Streit an und gerieth bald in förmliche Wuth. Das eine der Mädchen, das ihn zu befähigen suchte, packte er und schleuderte es in den Fluß Newry. Inzwischen stürzte sich der Wahnsinnige auf die andere Tochter und wollte sie ertränken. Nach verzweifelterm Kampf gelang es Miß Doran, sich freizumachen und ins Dorf zu laufen, um die Polizei zu benachrichtigen. Sofort bestiegen einige Konstabler ihre Fahrräder und eilten zu der Farm. Da erfuhren sie, daß das in den Fluß geworfene Mädchen bereits gerettet war, um die Irrennasse aber, der nur nothdürftig beiseite und bethäubt, zu Werde sich aus dem Staube gemacht habe. Sofort jagten die Gendarmen in der ihnen bezeichneten Richtung hinterher. Auf mehreren Farmen, die sie passierten, sagte man ihnen, daß in der That ein sonderbar aussehender Mann auf schaumbedecktem Gaul wie ein Toller vorüber galoppiert sei. Erst nach zweistündiger Verfolgung konnten die Polizisten den Flüchtigen ein. Der Unglückliche leistete erbitterten Widerstand, doch wurde er bald überwältigt und ins Irrenhaus geführt.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Frankfurter Schauspielhaus.

Frankfurt, 21. Januar 03.

Die Erstaufführung des fünftägigen Dramas von Karl Schönherr „Sonnenwendfeuer“ hat heute Abend hier stattgefunden und der Kampf der Freigeister mit den Fünftierlingen hat tiefe Theilnahme gefunden. Dann ist der Vorwurf auch nicht neu und wird er auch schon dichterisch behandelt so lange Glauben und Wissen sich trotz gegenseitiger Feindschaft — hier hat ein echter Dichter das Wort ergriffen, das Wort vom lebendigen Geiste erfüllt. Die alte Hofner-Bäuerin, die dem älteren Sohn Haus und Hof gegeben, den jüngeren aber dem Priesterthum ergossen, sieht mit Schrecken, daß dieser in der Stadt den Glauben verloren, daß er sich Denen anschließt, die die Sonnenwendfeuer in dem kleinen Wallfahrtsorte anzünden wollen, und muß es erleben, daß im Kampf um Geist und Glaube, der jüngere den älteren Bruder erschlägt. Von dessen Leiche weg wandt sie nach ihrem Hausaltar, legt ihn Stück für Stück in eine feststehende Truhe und verflucht die Führer der Freidenker wie die der Fünftierlinge. Das Publikum folgte den lebhaft bewegten Vorgängen in dem trefflich aufgebauten Stücke mit gespannter Theilnahme, hochinteressiert von dem Einblick in die egoistischen sinnpfeifigen Bauernseelen, deren Träger sie bis jetzt nur aus heiterer Begegnung in den Sommerferien kennen gelernt, erschauert von den ergreifenden Glaubensäußerungen der wahrhaft Gläubigen, mehr noch von dem Seelenkampf des älteren Hofner um die Zukunft von Weib und Kind. Wie Herr Bauer diesen Kampf von dem zärtlichsten Ausdruck der Bruderliebe bis zu der zum Neukreuzen getriebenen Selbstvertheidigung aus vor die Seele führt, kann es nur ein Meister der Darstellungskunst. Auch Herr Holz wußte durch treffliche Darstellung des jüngeren Hofner, des armen Opfers, der Partie aller Sympathien zu gewinnen. Jrl. Wandthall fehlte es als Mutter an Wärme und Schlichtheit, und wir bedauerten tief, Frau Freund nicht in dieser Rolle zu sehen. Die Volksdarsteller müssen leiser sprechen, wenn sie wollen, daß man sie verstehen soll.



Messerputzmaschinen,
sowie alle Handhaltungsmaschinen
schleift und repariert schnell und billig
Ph. Krämer,
2809 Webergasse 3, Hof 1.
Erfahrung reich vorräthig.

Artikel zur Kinderpflege.

Soxhlet-Apparate und
sämmliche Zubehörsstücke.
Milchflaschen.
Milchflaschen-Garnituren.
Gummisauger. Spielschauler.
Zahnringe. Vellebenwurzeln.

Badeschwämme.
Kinder-Zahnbürsten.
Ohrenschwämmchen.
Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis
Mk. 5.— pro Meter.

Clysterspritzen Nabelpflaster
sämmtl. Badesaale.
Badethermometer.
Kinderpuder.
Lanoform-Streupulver.
Kindercreme. Wundwatte.

Kinderseife, garantiert frei von allen scharfen und ätzenden Bestandtheilen; hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar für die empfindliche Haut der Kinder. Carton à 3 Stück 70 Pf. 3869

Kirchgasse 6. **Chr. Tauber, Drogenhandlung, Tel. 717.**

Wiesbadener Kohlen-Consum

Heinrich J. Mulder,

Telefon 2557.

Schillerplatz 1.

empfehle alle Sorten Anthraziten, Coles, Bricketts etc. bei anerkannt besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

9324



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„PFEILRING“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Dauborner fl. 90 Pf.,
Kornbrauntwein 60 „
Gemischter fl. 60 „

im 6236

Altstadt-Consum,

31 Mengerooffe 31.

Atelier Stritter,

Moringstraße 2, Ede Rheinstraße,

hält sich zur Anfertigung von Porträts aller Art
beistens empfohlen. 6750



Nr. 20

(2. Beilage.)

Samstag, den 24. Januar.

1903

Kraft des Schicksals!

Roman von H. von Gersdorff.



Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Hühnerbein ging all' seine Geschäfts-, auch Besuchsgänge zu Fuß ab und stets in sehr früher Morgenstunde. Aber was hatte das zu bedeuten! Eben eine Absonderlichkeit, wie einer schnupft, oder sich Hunde und Katzen ins Bett nimmt. Er war darum doch im ganzen Kreise der vornehme, fein gebildete, bei Hofe sehr wohl gelittene Kammerherr von Hühnerbein.

„Ich habe ihnen gestern bei mir da nicht sagen wollen“, begann Wilhelm stotternd, wer und was dieser Friesen eigentlich ist oder war. Aber heute, wenn's ihnen recht ist, Herr Nachbar, will ich's lieber thun. Dieser Herr war der erste Mann meiner Frau, vor fast zehn Jahren allerdings, und verließ sie, um mit einem Frauenzimmer sehr gewöhnlicher Art nach Amerika durchzubrennen.“

„Also ganz richtig: Lump, Ehrloser — — soweit man sehen kann, und sie selbst hat's auch gesagt. Gm.“

„Sie hatten doch wohl auch den Eindruck? Sie haben ihn ja kennen gelernt?“

„Den Eindruck — nein, gar nicht. Schwanlender Charakter, sentimentaler Labythiller, wie man bei uns eben sagt, aber so gerade auf den Lump und Schuft hätte ich ihn nicht taxirt. Kann mir aber denken, daß Sie nicht gerade wünschen, ihn zum Nachbarn zu haben.“

„Alles andere!“ stieß Wilhelm großend hervor, dem die erste Hälfte der Rede gar nicht recht gefiel. Er sah auf einmal den schönen, schlanken Menschen mit dem blassen Mädchengesicht und den lodernnden, dunklen Augen wieder auf dem weihumblühten Balkon von Chillon und seine Frau — (zum Teufel) die Renate Anshar — ganz hingegeben in seinen Armen!

Die Lust, mit dem alten Herrn, mit dem er trotz allem braven Willen doch nie auf einen festen grünen Zweig kam weiter nach Wilbenau zu gehen, verließ ihn plötzlich, und am Tannenweg stehen bleibend, meinte er, daß er den schönen Morgen doch benutzen wolle, den Rebhühnern in ihrem Uebermuthe eins auf den Pelz zu brennen. Er wolle nur Flinte und Hund holen. Für jeden Schritt, den der Herr von Hühnerbein aber in seinem, Lamprechts, Interesse thun wolle, wäre er von Herzen dankbar. Möglich sei es ja auch, daß er der Geschichte viel zu viel Wichtigkeit belege.

„Kann sein, kann auch nicht sein“, meinte der Alte trocken Tones.

„Uebrigens liegt ja noch eine Möglichkeit vor“, sagte überlegend Wilhelm. „Daß der Mann keine Ahnung davon hat, daß — —“

„Daß Ihre Frau seine Frau ist“, lachte der alte Herr etwas schadenfroh, „und ich kann Sie versichern, die hat er.“

Damit küßte er ein wenig den Quälerhut und schritt schnell fürbas.

„Weinake hätt' ich da eine schöne Geschichte angezettelt“, dachte er, „wenn dieser biedere Lamprecht wüßte, daß er seit gestern Abend 10 Uhr bei mir im Hause sitzt, der wäre im Stande und lief straks dahin, mit dem Gewehr möglich, um den Reb-

hühnern eins auf den Pelz zu brennen. O ja — den Rebhühnern. — Nein, mein sehr verehrter Herr Friesen, in dieser Gegend möchten wir alle ergebenst danken. So schnell wie möglich fort mit Ihnen.“

Der Herr Kammerherr war ein ehrlicher Freund, aber ein lieber Freund war er nicht. Selbstverständlich war's bei ihm, daß er Altenbeden nicht an einen Mann verkaufte, den sein geschäftiger Nachbar einen Ehrlosen genannt, wenn auch sein Vortheil darunter litt, so geldgierig er war; aber ebenso selbstverständlich, daß er nicht alles that, einen Familienstand im Hause dieses unsympathischen Herrn Nachbarn zu vermeiden, und am Ende war er innerlich mehr auf Seite der schönen Frau und ihrer etwaigen Wünsche. Trotz alledem blieb es Ehrentache, daß er in moralischer Beziehung nicht wohl daran that, sein Gut an den „gewissen Friesen“, Deutsch-Amerikaner, zu verkaufen.

Renate hatte die Nacht wachend oder in einer Art Halb-schlummer zugebracht. Mit offenen Augen starrte sie in die Dunkelheit. Sie hätte gern Licht angezündet, aber Wilhelm hätte davon erwachen können, und er, der bei Tage eigentlich gutmüthig und duldsam war, nahm jede Störung seiner Nachtruhe bis zur Brutalität übel. Nachtlicht oder gar Ampelschein im Schlafzimmer fand er gräßlich und Renate mußte lernen, sich von der Angewohnheit loszumachen.

In ihrer erste Ehe war das Schlafgemach, das reizende hohe, weiß und erdbeerroth ausgestattete Zimmer, immer bei Dunkelheit erleuchtet gewesen. Wie phantastisch schön war doch das Nachtlicht gewesen, eine aufrecht geringelte Schlange von grüner Bronze, die auf dem Kopfe ein rubinrothes Laternen-trug.

In der schweigenden Dunkelheit sah sie es so merkwürdig deutlich, wie wandelnde Bilder zog die lange begrabene Vergangenheit an ihren Geistesaugen vorüber; so deutlich, so mit jeder Einzelheit, als seien diese Bilder nur dies Jahrzehnt lang verschleiert gewesen, verhüllt, aber immer bei ihr, immer in dem nüchternen, reizlosen Hause, unter dem altmodisch steifen Haus-rath versteckt, und auf einmal reißt eine unvorsichtige Hand die Verhüllung ab, und sie leuchten auf, Stück für Stück, alle diese Bilder des Einst, im Sonnenglanz lange begrabenen, ja vergessenen Glücks — — und sie hätte wie Brunhild fragen mögen:

„Was weckst du mich aus des Vergessens“

„Weißer Nacht ...?“

Da ihr erstes Häuschen, wo sie mit soviel Vergnügen selbst hatte wirtschaften dürfen, die anmuthig behaglichen Zimmerchen, die rothe, hohe Stehlampe, die weich fließenden Spitzen und rauschenden Seidenstoffe, die Abendstunden — ach! die reizend gemüthlichen Plauderstunden am Kaminfeuer, sie beide allein, kein dritter durfte mit dreinreden und seine Ansicht äußern, bis auf die kurze Störung durch Mamas etwas verhängnißvollen Besuch, dann die herrliche Villa in dem wundervollen Garten,

wie schön die weißen und rothen Lilien, er hatte ganz denselben Geschmack in allen Dingen wie sie, und dann das Sommerbild in der Veranda, wo sie mit ihm gemüthlich frühstückte und holden Lächeln schwaften und lachten, als er nicht mehr so früh ins Geschäft ging, sondern meistens erst Mittags zur Börse, dann, ach! wie klar hörte sie jetzt in der dunklen Stille sein wundervolles Lachen, die blühenden Zähne enthüllend, sah sein braunes, gebundenes Haar, so voll und glänzend über seine schöne Stirn. Wie seelig das Haar war, wenn sie ihre Finger darin wühlen ließ und kindisch werden durfte, Nodden drehend und Böpfchen flechtend, sie lächelte in die Nacht, die sie umgab, während Wilhelm's schweres, stöhnendes Athmen so ausdringlich laut wurde, daß ein Schauer ihre Glieder überflog und sie entsetzt ihr halb ungelöstes Haar wie einen dichten Schleier über ihr Gesicht warf, über die großen, heißen Tropfen, die darüber hinrieselten, als könne er sie entdecken, fühlen, in Schlaf und Dunkelheit — er ihr Gatte. Fort, fort mit den schrecklichen Visionen, den verführerisch leuchtenden Bildern: Sünde, Unrecht, Verbrechen, sie anzuschauen, die lange verhallten Töne zu hören, Verrath, Ehebruch, die feinen, weichen Lippen, so heiß, so süß, zu fühlen, daß sich der eigene brennende Mund unwillkürlich jetzt sehnend entgegenwühlte die schlanke, schmale Hand um ihren Nacken sich schmiegend — — —

Fort, fort entsetzliche Bilder, sündhafte, verrätherische Gedanken, an — einen fremden Mann — neben dem Gatten, dem sie sich gegebenen in freier Wahl der ihr seinen reinen Namen gegeben, dessen Ehrenschloß jeder Gedanke, jeder Traum ihr schon beslecken zu können schienen.

Ein Jahrzehnt Verachtung, Beschimpfung, Beleidigung, bis in den Tod unsühnbar, ein Ehrloser, ein Schuft, ja, ja, selbst gesprochen heute Abend, laut, zu allen und überzeugt davon und daß und gerechter, bitterer Groll und ein Jahrzehnt ruhiger, friedvoller Pflichterfüllung, eine einzige, lange, „weiße Nacht“ — des Einschlafens und Vergessens — — —

Und nun! War's denn möglich? Ein Wort — nur der Name — nur die Möglichkeit einer Nähe, die mit spukhaftem Grauen in zauberischer Gewalt ihre Seele bante und hielt und zog — zog, wie wild sie auch sich wehrte und rang in angstvollen Ringen. Umsonst, umsonst, hilflos, verzweifelt in die Rissen schluchzend, die Zähne hineinprennend, es zu ersticken: „O du! O du mein Gatte, mein Geliebter — Einziger — —“

Wer wohl kennt sie nicht die dämonische Gewalt begrabener, vergessener Erinnerungen! Wer sah niemals den spukhaften Witzzug in dunkler Nacht, und mußte hinschauen, mußte folgen, ob er noch so angstvoll widerstrebte, noch so reinen Herzens sich dawider empörte! Wer kennt sie nicht die Qual und das Entzücken der Träume, in denen man Totes und lange Begrabenes, dessen man sich bei Tageslicht schon Jahrzehnte lang kaum mehr deutlich zurückrufen konnte, so wirklich und lebendig sieht mit allen kleinsten Einzelheiten und Eigenthümlichkeiten Träume der Nacht, in denen man als alternder Mensch lebt — lebt wie man in Wirklichkeit und Jugendzeit einst geliebt, nur noch heißer, noch erhabener, noch reiner; oder weint und haßt, wie vor Jahrzehnten, nur noch langsamer, mit der steigenden Sonne des irdischen Tages weicht die Liebe und der Haß, den man ja ohnehin längst kaum mehr begriff.

Am andern Tage herrschte eine etwas gereizte Stimmung in dem kleinen Familienkreise zu Hockberg.

Schon morgens früh, als Rosalie mit großer Eile und aufgestülpten Manschetten zu Renate in das Frühstückszimmer trat, wo diese in himmelblauem, spitzenbesetztem Morgenkleide ihren Thee nahm, einsam und allein, wie immer des Morgens da sie nirgends nothwendig war, zu nichts gebraucht wurde und sie aber mit dieser Art ihres Hinselbens eine recht sonderbare Art von Pflicht erfüllte, die der Gatte und seine thätige Schwester gewissermaßen von ihr forderten.

„Himmel! Wie siehst du denn aus?“ staunte Rosalie, die wappengeschmückten Gläser in das Buffet stellend. „Bist du krank? Oder — oder hast du etwa gar geweint?“

Letztere Frage in etwas strengem Tone. Denn, wenn in Hockberg solch eine kleine, verwöhnte Prinzessin weinen wollte, so war das eben unerhört und konnte nur durch das Bewußtsein begangener Fehler oder mit Undankbarkeit erklärt werden.

Renate aber war leider heute nicht in der ungestört gelassenen Stimmung, die ihr seit langen Jahren eigen geworden, das noch zitternde Herz war rebellisch.

Und so wagte sie es, ihrer verehrten Schwägerin zu antworten: „Ja, meine liebe Schwägerin, ich habe geweint.“

„Warum denn?“

„Weber dich!“

„Weber mich!“

„Ja!“ war die recht trostige Antwort, „Aber dich und mei-

nen lieben Herrn Gemahl.“

„Meinen Bruder?“

„Ja, ich bin gestern wieder das fünfte Mal an eurem Hochmuthswagen gewesen.“

„Bist du verrückt geworden?“

Renate hatte gar nicht die Absicht gehabt, so furchtbare Reden von sich zu geben, aber

„Es giebt im Menschenleben Augenblicke,

Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst

Und eine Frage frei hat an das Schicksal.“

Körper, Geist und die Vernunft, die sonst im Frieden zusammengehen, können wohl einmal in ihrem maschinenmäßigen Gange gestört werden und — die Uhr schlägt falsch, die Maschine springt aus dem Gleise.

Schweren Schrittes naht sich Wilhelm und tritt ein.

„Na nu, was ist denn los?“

Er sah sich mit beleidigtem Staunen um, er schien selbst in sehr schlechter Stimmung. Rosalie erzählte wörtlich und nicht ohne Vergnügen von der Wirkung ihrer Worte. Wilhelm trat ans Fenster und schlug mit der Reitgerte im Marischtaft an seine hohen Stiefel. Er sah beschmüht und erhitzt aus und seine Augen hatten einen etwas gläsernen Blick. Seine Stimme klang hart und gnadenlos. Auf einmal drehte er sich um, schlug ziemlich heftig mit dem Reitstode gegen das nächste Möbelfstück und sagte hart:

„Ich will Ruhe im Hause haben! Ihr beiden habt Euch zu vertragen; ich habe Arbeit und Sorgen genug für Euch; wenn ich nach Hause komme, will ich freundliche Gesichter sehen. Verstanden? Mein Frühstück, Rosalie, wenn ich bitten darf.“

Mit einem bösen Blick auf Renate verschwand Rosalie, die Schwägerin recht gern mit dem Erregten allein lassend.

Die bekam's!

„Warum hast du geweint?“ herrschte der Gatte Renate an, als ob ihr Weinen etwa eine schwere Beleidigung seiner Person wäre.

Renate, so nervös, so aufgeregt, wie sie von der ungewohnten, schrecklichen Nacht war, verlor zusammenschredend ihre Fassung und schluchzte wie verzweifelt in ihre in das Gesicht gedrückten Hände.

Nach einer Weile in der alles still blieb, bis auf dieses verzweifelte Weinen in dem großen, düsteren Raume — draußen regnete es Windstaden vom blaugrauen Himmel — fühlte sie, wie ihr die Hände nicht unansth vom Gesicht genommen wurden. Ihr Mann stand neben ihr.

„Na, was ist denn los? Hat sie dir etwas gethan? Du warst doch sonst nicht so empfindlich. Du kennst sie doch: tüchtig und herzensgütig; aber na, ihre Mucken hat sie eben auch. Bist doch sonst verständig! Sie hat gestern eine Portion Arbeit geleistet, die eben auch über ihre Kräfte ging!“

Renate, mit so übervollem Herzen, hätte sich am liebsten an seine Brust geworfen und sich ausgeweint und ihm alles gesagt, was sie bestürzte. Schen, wie fragend, sah sie zu ihm auf. Wenn er jetzt nur ein liebevolles Wort gesagt, eine besorgte Frage gethan, einen einzigen Blick gehabt hätte! Aber er gähnte nur und schob ein Weißbrötchen, so groß es war, in den weitgeöffneten Mund.

„Das muß man sagen, diese Dinger macht die Rosalie famos und alle Morgen frisch für dich. Ich glaube, sie steht um 5 Uhr deswegens auf! Nein, Renate, wenn du anfangen willst, dich mit der Schwester nicht mehr zu vertragen, dann — —“

„Dann sagst du am Ende zu mir: sie oder du!“ glitt es bebend über ihre zuckenden Lippen.

Und er sagte, sich eine Zigarre anzündend und die Sache langweilig findend, wie jeder Fremdengebanke am Ende war:

„Na, na — — es hat schon mancher gedacht er säße fest im Sattel und ging kopfüber, und auch endlose Geduld und Nachsicht ist schon gerissen, wenn der Faden zu hart gespannt wurde, Renaten. Ich habe dich lieb, wie jeder rechtschaffene Ehemann seine kleine Frau hat, aber Scenen darfst du mir nicht machen.“

Sie sah ihn ganz entsetzt von der Seite an. Gatte er denn die ernste Aussprache von gestern Abend ganz vergessen? Hatte ihre Person, ihr Schicksal gar keine Bedeutung für ihn? War sie ihm gar nichts weiter, als seine „kleine Frau“?

Sie hörte auf zu weinen.

„Verzeih mir, Wilhelm ich bin etwas nervös. Im ganzen kannst du dich nicht über mich beklagen, hoffe ich; wenn deine Schwester trotz aller Tüchtigkeit ihre Mucken haben darf, so steht auch mir einmal das Recht zu.“

Er nickte zerstreut.

„Versteht sich! Geh spazieren oder reite, das vertreibt die Mucken am besten!“

(Fortsetzung folgt.)



Merksprüche.

Gute Sprüche, weise Lehren
Muß man üben, nicht bloß hören!

Schau rückwärts und schau vor im Leben,
Erinnern heißen sie und Hoffen!

Tu' deinem Bauche nichts zu gut,
Er ist ein undankbarer Gast:
Wer ihm am meisten gütlich tut,
Dem fällt am meisten er zur Last.

Dippo der Lebensretter.

Der Bootsmann Lucas Primone, genannt Pippo, in Genua, ist eine kräftige Erscheinung; mit seinem blonden Schnurrbart, blonden Haaren und blauen Augen könnte der 1,80 Meter große Mann gut für einen Deutschen gehalten werden. Im Jahre 1860 als Sohn eines Kutchers in Genua geboren, wurde der kleine Lucas später zur Schule geschickt, die er aber viel schwänzte; trotzdem hatte er, als er im 11. Lebensjahre seine Lehre als Schlosser antrat, doch so viel gelernt, daß er ordentlich lesen und schreiben konnte. Im Alter von 14 Jahren wurde ihm die Schlosserwerkstätte zu eng, er wollte hinaus in die Welt und wurde Schiffsjunge; 6 Jahre lang fuhr er auf Segelschiffen nach allen Weltteilen, bis ihn der Dienst für das italienische Vaterland zurückrief. Während seiner vierjährigen Dienstzeit bei der Marine war er u. a. auch dem italienischen Kontingent zugeteilt, das die englischen Streitkräfte im Krieg gegen den Mahdi unterstützte, und in dieser Zeit wurde er zum Korporal befördert. Nach Genua zurückgekehrt, wählte er den Beruf eines Barkenführers und übernahm als solcher im Jahre 1892 den Dienst für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd; kurz darauf, am 7. Juni 1892, rettete er unter den schwierigsten Umständen mit eigener Lebensgefahr eine amerikanische Dame, welche zwischen dem Lloyd-Dampfer „Julda“ und der Hafenmauer in dem Augenblicke, als der Dampfer an der Hafenmauer anlegte, ins Wasser gefallen war, und wurde dafür mit der silbernen Rettungsmedaille des Königreichs Italien, sowie mit einer gleichen Auszeichnung der ligurischen Rettungsgesellschaft belohnt; die Familie der Dame überreichte ihm ein größeres Geldgeschenk. Aus dieser Zeit stammt Lucas Primone's Hase-Name „Pippo“; den deutschen Seeleuten mag wohl sein Vorname Lucas zu wenig italienisch geklungen haben, und so wählten sie für ihren Bootsmann den wegen seiner Kürze viel gebräuchteren Namen Pippo. Der ersten Rettung folgte eine zweite. Am 27. September 1892 gelang es Pippo, einen deutschen Matrosen der Lebensgefahr zu entreißen; für seinen Mut wurde er von dem deutschen Kaiser durch die Rettungsmedaille mit dem Bande ausgezeichnet, während er vom italienischen Kriegsministerium eine öffentliche Belobigung erhielt. In den folgenden Jahren hat dann Pippo in dunklen Nächten noch manchen Schiffsmann, der in feucht-fröhlicher Stimmung statt in Pippo's Boot in den Hafen fiel, aus demselben herausgeholt und ihn sicher an Bord seines Schiffes gebracht, worüber ihm mehrfach von den Behörden Anerkennungsschreiben zugegangen sind. Im Mai 1900 rettete er wieder unter eigener Lebensgefahr einen Matrosen des Lloyd-Dampfers „Verza“; sein mutiges Verhalten bei diesem schwierigen Rettungswerke ist sowohl seitens des Deutschen Reichs als auch von der Direktion des Norddeutschen Lloyd anerkannt und belohnt worden. Schon etwa 10 Jahren

wird Pippo im Barkenföhretdienst unterstützt von seinem Bruder Francesco, welcher gleichfalls verschiedentlich Rettungswerke vollbracht hat, und hinter Pippo und Francesco ist auch der dritte Bruder Angelo nicht zurückgeblieben; ihm hat die englische Regierung die goldene Rettungsmedaille verliehen, weil er als Barkenföhrer in Montevideo die ganze Besatzung eines englischen Seglers gerettet hat.

Karl der Große als Schulinspektor.

Wie der „Mönch von St. Gallen“ erzählt, hatte Karl der Große durch einen irischen Geistlichen namens Clemens eine Schule in Gallien gründen lassen. Nach einigen Jahren kam er in die Gegend und wollte sich von den Leistungen des Unterrichtsinstituts persönlich überzeugen. Zu diesem Zwecke prüfte er die jungen Leute und vernahm zu seinem Erstaunen, daß die Söhne von Eltern niedrigerer Herkunft ganz ausgezeichnet antworteten und vortreffliche schriftliche Arbeiten aufwiesen, während die Söhne des erbangesessenen Adels nur hohles Geschwätz zuwege brachten. Unmutig ließ er die beiden Arten Schüler in zwei Reihen antreten, belobte die Fleißigen und versprach, sie später reichlich zu beschenken, gegen die trägen Schüler aber wandte er sich mit den Worten: Ihr hochgeborenen Söhne, ihr zierlichen Püppchen! Ihr seid wohl auf Eure Abkunft und Euren Reichtum stolz? Mit Mühsiggang und Spiel habt Ihr Eure Zeit verbracht. Beim Herrn des Himmels, ich gebe nicht viel auf Euren Adel und Euer hübsches Aussehen! Gleicht Ihr Eure Nachlässigkeit nicht durch sorgfältigen Fleiß aus, so werde ich Euch zu strafen wissen und Euch mit Bauernhütten, statt mit Klöstern und Bistümern befehlen.“ Und er hielt Wort.

Rätsel und Aufgaben.

1. Logogriph.

Mit e bin ich zum Schuß erdacht;
Vor Stichen und vor Stieben
Ist mancher im Gewühl der Schlacht
Durch mich verschont geblieben.
Versteht verfeh' ich dich mit Brot
Und schütze dich vor Hungernöten.
Mit a steh' ich auf jeder Flur,
Auf Feldern und auf Wiesen;
Regt sich ein leises Lüftchen nur,
So nist' ich, dich zu grüßen.
Rad' ich versteht zum Schmaus dich ein;
So komm', mein lieber Gast zu sein!

2. Sonett.

Wider Erwarten kommt's in der Nacht,
Streut in den Garten flimmernde Pracht;
Untergang bringt es knospendem Reis;
Stirnen umschlingt es, dreht sich im Kreis.
Allen und Jungen dient es zum Spiel;
Hierlich geschwungen fliegt es ans Ziel.
Ist es die Pflaume, jauchzt Ihr entzückt,
Wenn Ihr vom Baume selbst sie Euch pflückt.

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Rätsel in letzter Jugend-Nummer.

1. Logogriph: Nadel, Nagel.

2. Rechenaufgabe: Man füllt zuerst den kleinen Krug und gießt dann diese drei Liter in den mittleren; dann füllt man nochmals den kleinen Krug und gießt aus diesem in den mittleren, bis dieser gefüllt ist. Im kleinen Krug muß nun ein Liter Wein zurückgeblieben sein. Jetzt gießt man die fünf Liter aus dem mittleren Krug in den großen zurück, und dann ist das im kleinen Krug geklebene Liter in den mittleren. Nunmehr füllt man den kleinen Krug wieder und gießt dessen Inhalt in den mittleren. In diesen werden nun ebenso wie im großen vier Liter Wein sein.

Versuchen Sie es auch!
Aus einer solchen Flasche



Mellin's Food - Essenz
à 75 Pfg., bereite ich mir 2 1/2 Liter von meinem so wunderschönen und wohlbekömmlichen Cognac. Ebenso bereitet man schnell und einfach aus Mellin's Food-Likör-Essenzen: Absinth, Alpenkräuterbitter, Allasch, Ananas, Angosturabitter, Anisette, Apothekerbitter, Arrac, Aromatic, Boonekamp, Breslauer Korn, Cacao, Calmus, Cherry Brandy, Kurfürstl. Magenbitter, Citronen, Cordial, Curacao, Danziger Goldwasser, Eier-Cognac, Eisenbahn, Eisen, Franzbranntwein, Halb und Halb, Hämorrhoidal, Hamburger Tropfen, Himbeer, Ingwer, Jagd, Kaffee, Kräuter-Magenbitter, Kammell, Mass-Kräuter-Absinth, Magenbitter, Magendocor, Maraschino, Nordhäuser Korn, Nuss, Pepermint, Pfefferminz, Persico, Pomeranzen, Rosen, Rum, Sellerie, Steinhäger, Stonsdorfer-Bitter, Thorer Tropfen, Vanille, Wachholder, Waldmeister, Wermuth und Zimmt-Likör. Ferner Punsch, Limonaden- und Gowler-Essenzen. — Die Anleitung betitelt: „Die Getränke-Destillierkunst für jedermann“ erhält man gratis in den Verkaufsstellen oder direkt franko von Dr. Mellin & Co. in Bückeburg.

Verlangen Sie aber nur Mellin's Food-Essenzen!
Weisen Sie alle andern ruhig zurück!
Mellin's Food-Essenzen sind zu haben in Flaschen à 75 Pfennig in Wiesbaden in den Drogerien, Apotheken und Delicatesswarenhandlungen. 61/10

Lohmann's Ruhrperlen
das Beste aus Roggen u. Darrmalz.
Jenever. Alter Korn.
Steinhäger.



Fabrik-Zeichen. **Überall zu haben.**

Vertreter für Wiesbaden u. Umgegend: Wilh. Wüstermann 11239
Der beste Sanitätswein ist der Apotheker **Hofers rother goldener**

Malaga-Trauben-Wein
chemisch untersucht und von hervorragenden Ärzten bestens empfohlen für schwächliche Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute u. auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Drgl. Fl. M. 2.20. per 1/3 Fl. M. 1.20. Zu haben nur in Apotheken in Wiesbaden **Dr. Keim's Hofapotheke.** 1320

Bei Appetitlosigkeit und sonstigen Magen-leiden ist

Reichs-Post-Bitter
das Beste.

Zu haben in allen besseren einschlägigen Geschäften. 5138

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.
Wir empfehlen zur jetzigen Bedarfszeit unsere bekannt vorzüglichen Kohlen aus den besten Ruhrzechen in Auf 1, 2 u. 3. gewaschenen, melierten und bestmelierten Anthracit, sowie Braunkohlenbriketts u. Anzündholz zu den niedrigsten Preisen. Der Gewinn kommt den Mitgliedern am Jahreschluss zu gute. Jedermann ist daher der Beitritt zu unserer Kasse nur zu empfehlen. Eintritt jederzeit. Einmalige Einschreibgebühr 50 Pfg. Nähere Auskunft auf dem Bureau der Kasse. Schulgasse 5. Der Vorstand. 6870

Photographisches Atelier
Georg Schipper, Saalgasse 36.

7 Bist M. 4,50	3 Cabinet M. 6,—
14 8,—	7 10,—
1 Dgd. Portrait-Postkarten . 3,—	14 18,—

Feinste Ausführung. — Sonntags den ganzen Tag geöffnet. 6758

Täglich frisch gebackene Fische
Fischeconsom Wilh. Frickel,
Wellstr. 33. Telephon 2234. 6/77

Turn-Verein. 6761

Diejenigen Mitglieder, welche Bücher aus der Vereinsbibliothek entliehen haben, werden hiermit gebeten, dieselben behufs Revision derselben bis heute Samstag, den 24. Januar, im Vereinslokal, Hellmundstraße 25, an den Bücherwart, Herrn August Kohlmann, gest. abliefern zu wollen.
Der Vorstand.

Wiesbadener Dampf-Waschanstalt,
E. Plümacher & Co. 72
Donheim bei Wiesbaden (Teleph. 771).
übernimmt Hotels, Pension- u. Privat-Bäse. Prompte Bedienung, kostenlose Abholung und Lieferung. Man verlange Preisliste.

Magdeburger
Feuerversicherungs-Gesellschaft,
Magdeburger
Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir in Wider, Landkreis Wiesbaden, eine Agentur errichtet und dieselbe dem Herrn **Nicolaus Baumann, Winger in Wider** übertragen haben. Der Genannte ist zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen und zur Empfangnahme von Prämien geldern berechtigt.
Frankfurt a. M., im Januar 1903.
Die General-Agentur Berek & Hahn.

Bezugnehmend auf die vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen für genannte Gesellschaften und bin zu jeder über dieselbe gewünscht werdenden Auskunft gern bereit.
Wider, im Januar 1903.
60 **Nicolaus Baumann, Winger.**

Größte Wiesbadener 6370
Mästen-Garderoben-Verleih-Anstalt
von **Heinrich Brademann,**
Grabenstraße 2, Ecke der Marktstraße,
empfehlen
Herren- u. Damen-Mästen-Costüme, sowie Dominos von den einf. bis zu den feinst., bei Ersparung der Padenmiethe zu auffallend billigen Preisen.

Maskerade!
Lamendominos, sowie große Auswahl in eleganten Fantastekostümen und schönen Maskenhüten billig zu verleihen. 5695
Johanna Kipp, Modes,
Langgasse 19, 2.

Gezangverein
Wiesb. „Männer-Club“.
Kommenden Samstag,
den 24. Januar, Abends 8 Uhr 11 Min.:
Große carnelalistische
Damen-Sitzung
mit darauffolgendem Tanz
im Turnerheim, Hellmundstraße 25.
Das Eintrittsgeld beträgt für Nichtmitglieder 50 Pfg. pro Person, inbegriffen carnel. Abzeichen und Pieder.
Unsere werthen Mitglieder, Freunde und geehrtes Publikum laden wir zu dieser allgemein beliebten Festlichkeit freundlichst ein.
Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.
Das närrische Comité.
NB. Während der Veranstaltung wird auch ein gutes Glas Bier verabreicht.

Der große Maskenball unseres Vereins findet Samstag, den 7. Februar im Turnerheim, Hellmundstraße 25, statt. 6914